



Abend.

Zeitung.

286.

Sonnabend, am 29. November 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler [Ab. Hell].

### Erscheinungen.

(Bechluss.)

III.

Mit einem Götterkind, Hispaniens Bluth entsprossen,  
Durch Seufzer himmlisch rein die weiße Brust verschönt,  
Von großem, schwarzen Aug', im Blick Creolensflimmer,  
Mit jenem Zauberreiz, dem frischen Heil'genschimmer,  
Der funfzehnjähr'ge Stirnen frönt.

Nein, Liebe war es nicht, was sie der Welt entriß,  
Die Lieb' enthielt ihr noch so Lust als Kämpfe vor,  
Nicht Liebe machte noch ihr harmlos Herz entbrennen,  
Und riefen Alle: Die ist wahrlich schön zu nennen,  
Sagt' ihr doch Keiner es in's Ohr.

Der Ball galt ihr zu viel, das hat uns sie getödtet,  
Der blendend schöne Ball, der Alles neu belebt.

Noch immer hebt ihr Staub, von mildem Hauch er-  
schüttert,

Wenn still herauf bei Nacht ein weißes Wölkchen zittert  
Und um den Mond im Tanze schwebt.

Der Ball galt ihr zu viel. Drei Tage vor dem Feste  
Nicht ein Gedank' als er; drei Tage nicht ein Traum!  
Und Frauen, Tön' und Tanz vermengt sich bunt zu-  
sammen

In ihrem Schlaf und setzt das junge Haupt in Flammen,  
Umlärmend ihres Lagers Raum.

Kings strahlten um sie her Halsbänder, Diademe  
Und andre Wunder, daß ihr Herz von Wonne schwoll,  
Gewebe, leichter noch als seine Bienensfügel,  
Von Schmuck und Bänderpracht hochaufgethürmte Hügel  
Und Blumen Paradiese voll.

Das Fest beginnt. Sie eilt herbei mit muntern Schwe-  
stern,

Und durch die Finger schlüpft ihr Fächer hin und her,  
Sie setzt sich, von der Hand der Freundschaft hinge-  
zogen,

Und ihres Busens Lust und Jubel überwogen  
Der Töne tausendstimmig Meer.

Fürwahr, das hieß Genuß, die Jungfrau tanzen sehen.  
Wie die Basquina lob des Busens blauen Stein,  
Der schwarzen Augen Blitz durchdrang des Schleiers  
Dunkel,

Wie in der Frühlignacht ein Doppelstern - Gefunkel  
Wirft durch die Wolke seinen Schein.

Alles an ihr war Tanz und tolle Freud' und Lachen.  
Das Kind! — Bewund'ung flößt's in unsre trübe  
Brust.

Denn, wahrlich, nicht beim Ball schöpft unser Herz  
Vergnügen,

Wo Staubeswolken feck die Prachtgewand' umfliegen,  
Wie düst'rer Unlust Grau'n die Lust.

Doch sie, von Cotillon und Walzer hoch erhoben,  
Flog raslos hin und her und nie zum Ruhesitz;  
Berauschend sich im Reiz gepries'ner Flötenklänge,  
In Blumen, Kerzenlicht und allem Festgepränge,  
Im Schall der Stimmen und des Tritts.

Welch Glück, entzückenvoll die Menge zu durchhüpfen,  
Zu fühlen durch den Ball der Sinne Zahl vermehrt!  
Und ungewiß zu seyn, ob man in Wölken gaukelt,  
Ob sich der sücht'ge Fuß auf Wellenkreisen schaukelt,  
Ob man der Welt noch angehört.

Doch ach, der Schluß der Nacht gebietet' nun zu  
scheiden.

Wie traumvoll draußen sie des Mantels harrend steht!  
Oft fühlten dort bereits harmlose Tänzerinnen  
Sich kalte Schauer auf die nackte Schulter rinnen,  
Vom Hauch des Morgens angeweht.

Wie traurig war der Tag nach dieses Balles Lachen!  
Hinweg mit tollem Scherz und Tanz und Festespracht!  
Es folgt des Hustens Krampf den heitern Sanges-  
tönen,

Der rosenfarb'nen Lust des bleichen Fiebers Stöhnen,  
Dem Lebenstag des Todes Nacht.

IV.

Gestorben! Fünfzehn Jahr! Schön, glücklich, angebetet!  
Der Ball, der es verübt, griff uns in's Lebensmark.  
Dem Arm der Mutter, die an's Herz sie trostlos drückte,  
Entriß der kalte Tod die noch vom Ball Geschmückte,  
Um sie zu bergen in den Sarg.

Noch manches Balles Glück gedachte sie zu kosten.  
Doch gierig nimmt der Tod das Wort vom schönen  
Mund,

Die Rosen eines Tags, die hold ihr Haupt bekränzten,  
Die aufgeschlossen erst am Fest, das sie umglänzten,  
Erblichen in des Grabes Schlund.

V.

Die arme Mutter, ach, so hartes Loos nicht ahnend,  
Wie pflegte sie den Stock der Rose jeden Tag!  
Die Tochter war so schwach, sie weih't ihr alle Sorgen,  
Durchweinte manche Nacht bis an den lichten Morgen,  
Als sie noch in der Wiege lag.

Wozu nun das? Sie ist der Würmer Beute worden  
Und schläft im Sinn des Sargs, beraubt der Schön-  
heit Pracht.

Wenn nun im düstern Grab, wohin man sie verstecket,  
Ein stilles Todtenfest die früh Verschied'ne wecket  
In schöner, heller Winternacht,

Und an den Puztisch stellt zu ihr mit grausem Lachen  
Sich ein Gespenst, dahin, wo sonst die Mutter war.  
Komm! sagt es, küssend dann wie Eis die blaue Lippe,  
Und mit der Knochenhand fährt gräulich das Gerippe  
Unter ihr langes Wellenhaar;

Ergreift die Zitternde zum stummen düstern Tanze,  
Im Sprunge geht's hinauf nach kalter Lüfte Raum,  
Am grauen Himmel hängt der Mond, der Todten-  
bleiche,

Sein Regenbogen malt, wie ein Gewand der Leiche,  
Die Wolke mit dem Silbersaum.

VI.

Jungfrauen, die der Ball zu seinem Reize ladet,  
Schließt der Hispanierin Erinnerung in die Brust.  
Ihr fiel das glücklichste von vielen Erdenloosen,  
Da ging zu ärnten sie des Lebens duft'ge Rosen:  
Schönheit und Jugend, Lieb' und Glück.

Das arme Kind, von Fest zu Feste fortgerissen,  
Band sie den heitern Strauß, wie ihn das Leben bot.  
Unglückliche, wie schnell ist Dir das Glück entflohen!  
Wie einst Ophelia fand'st Du in falschen Wegen  
Beim Blumenpflücken Deinen Tod.

Fr. Laun.

Die Pulververschöpfung.

(Fortsetzung.)

Ist einmal der Krieg entschieden, so geht es mun-  
ter! — sprach Fawkes, indes seine Augen in wildem  
Feuer brannten — Von gegenseitiger Schonung konnte  
von nun an nicht mehr die Rede seyn. Des Einen  
Tod, des Andern Leben. So ward — da Euer Tod,  
Sire, in Eurem Sohne Heinrich nur Euern Rächer  
erweckt hätte, der Plan entworfen, Alle zugleich zu  
Ende zu fördern. Meine Lords, Ihr hättet Alle die Ehre  
gehabt, Se. Majestät, die Königin und den Kronprin-  
zen zu begleiten. Es ging wirklich nicht anders. Auch  
für den Prinzen Carl war gesorgt, er sollte durch  
Percy entfernt werden. Ob er in seinen spätern Ta-  
gen nicht einmal beklagen wird, daß das nicht ge-  
schehen sey? denn das Leben, wie es auf Erden ge-  
führt wird, ist doch eigentlich nur Last. Die kleine  
Prinzessin Elisabeth, die immer so gern von einem  
Ort zum andern läuft, wollte man über den Trüm-  
mern des Westminster und über Eurer Leiche, mein  
König, zur Königin ausrufen, eine Regentschaft aus  
Katholischen bilden und dann freilich, wenn diese die  
Macht in Händen hatten —

Er hielt inne, schaute den König an, der im Voll-  
gefühl der entdeckten, vernichteten Verschöpfung, der  
ihm selbst geliebten Macht, dastand mit schwellender  
Lust, vernichtend zu strafen.

Darf ich nun, nach so aufrichtigem gutgemeinten  
Geständnisse für heut in mein Gefängniß gehen? fragte  
mit innerem Triumph, wenn auch äußerlich demüthig,  
Fawkes. Denn er sah, daß der König in seinem Zorne  
alle seine Donner sammelte, und die Diener seiner  
Kraft die Saat ihres eigenen Verfolgungsgeistes dem  
Herrn mit vollen Händen darbrachten. Er hoffte, da-  
durch in den vereinigten Reichen ein Blutbad anzu-  
richten, bei welchem alle Katholische sich im Todes-  
kampfe erheben müßten gegen die zu ihrer Vernichtung  
heranstürmenden, den erzürnten König an ihrer Spitze  
führenden Puritaner. Die Saat war in des Königs  
Herz gesäet. Was mehr?

Eine grausige Stille herrschte, als Fawkes in den  
Tower geführt wurde, in der Versammlung. Der Gist-

pfel, in des Königs Geist und Herz gedrückt, hatte gezündet. Mit großen Schritten, mit geballter Faust schritt der Monarch durch das Gemach. Seine Augen, funkelnd, streiften von Zeit zu Zeit auf den Schreibtisch, wo auf weißem Papier die Richterfeder lag. Wieviel vermochte sie in des Königs Hand?!

Befehlen Ew. Majestät, — rief der gereizte protestantische Ministerrath — so erblickt Ihr Auge binnen sechs Monden nicht ein Haupt dieser Partei mehr im Lande. Der Rath braucht gar nichts zu thun. Wir veröffentlichen nur von diesem Protokoll so viel, als zweckdienlich scheint und lassen dann Englands Volk walten.

Der König, mit sich selbst zu Rathe zu gehen, ließ jetzt die Diener seiner Gewalt in das Nebengemach treten. Fast war er schon entschlossen. Da schlug des neuen Tages erste Stunde und eine Wanduhr, ihm von seinem Hume, dem nun auch von ihm geschiedenen, in den Tagen ihrer glücklichen Freundschaft verehrt, begann zu spielen. Die goldenen Klänge grüßten den König wie seine eigene Jugend, wie die holde Zeit, wo er noch liebte. Eine Rührung kam über ihn und schmolz mit wohlthätiger Wärme das Eis, das der schneidende Luftzug der Welt über dem sanften Fürstenherzen gethürmt hatte. Der Frühling des Geisteslebens umfing es wieder und wie das Schneeglöckchen auf der Natur heimgegangene Stürme deutet, so verkündete eine Thräne in des Königs Auge, seine Nachlust sey bezwungen und für immer verschwunden. Wie versöhnt sprach jetzt der Genius der Jugendfreundschaft noch einmal aus einer sanften heitern Melodie der Kunstuhr und während ihres Aeolsharfontons schrieb der König mit erheiteter Stirn seine Befehle. Die Minister, gerufen, traten wieder ein. Der Lord Staatssekretair empfing die schriftliche Instruction. Er warf einen Blick hinein und stüzte. Der König, es bemerkend, sprach:

Die Regierenden, um gut zu herrschen, müssen mit sich selbst beginnen. Meine Lords, laßt uns erhaben stehen über den Stürmen des Lebens. Nur der Schuldige werde verfolgt, bestraft, über keinen Andern der Katholiken aus Parteigeist eine Plage verhängt. Niemand wage, wider dieß mein königliches Gebot zu handeln. Heute Nacht noch war mein Thron im Parlamente untergraben. Morgen früh von ihm zur Nation sprechend, will ich zeigen, ich sey werth, ihn zu behaupten.

Er hielt Wort. Während er mit der einen Hand das Verbrechen strafte, schützte er mit der andern die Unschuld. Ein Jemand, dessen bisher unter dem Namen Guy Fawkes gedacht ward, schaute diese Selbstbezwingung und erklärte sein eigenes Spiel für — verloren.

Diejenigen der anderen Verbündeten Catesby's, welche aus Vorwitz oder Unentschlossenheit in London zurückgeblieben waren, wurden alsbald verhaftet, verhört und ihnen der Prozeß gemacht. Die Aussagen derselben sind, von dem Könige selbst mitgetheilt, in dessen Schriften zu lesen. Unter den später zum Tod Geführten soll sich auch ein Guy Fawkes befunden haben. Ob es der wirkliche, oder nur eine ihm ähnliche Gestalt war, kann man der Ahnung des Lesers überlassen. Jedenfalls blieb diese Gestalt dem Winke ihres Herrn und Meisters treu, denn als sie bei, zweimal reisendem Stricke zweimal am Galgen emporgezogen, wieder zur Erde stürzte, trat sie nach beiden Fällen hurtig vor und machte dem Publikum ein tiefes Compliment. Zum drittenmale ergriffen und an festerem Stricke dem Himmel näher gebracht, stieß sie erst einen furchtbaren Fluch und dann ein gräßliches Gelächter aus, so daß man sagen kann, sie sey mit unterweltlichem Hokusfokus geschieden.

(Die Fortsetzung folgt.)

### E i n f ä l l e.

Achtung ist die stärkste Fessel aller menschlichen Verbindungen; ohne Achtung findet keine wahre Liebe, keine Freundschaft statt, und selbst den kindlichen Pflichten gibt sie neue Reize.

Arbeit verkürzt die Zeit und macht sie zur Ewigkeit, indem sie immer unsern Augen das Vergangene wieder zeichnet; gänzlich geht aber die edle Zeit für den Müßiggänger verloren.

Anmuth rührt die Herzen, Schönheit die Sinne.

Man nehme das Gold und die Vorurtheile aus der Welt und alle Menschen sind gleich.

Gut gegen Andere denken, heißt sich selbst Gutes erweisen.

Karl Halden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

(Beschluß).

Den Tag darauf, als der vorgenannte Aufsatz in und unter das Publikum gekommen, brachte die Zeitung — (nicht etwa die grau in grau erscheinende Korn'sche Schlesische, welche es verschmäht, ihre Leser auch manchmal erbeiternd zu unterhalten, und nur dafür besorgt ist, langweilige Verhandlungen in langweiligster Ausführlichkeit ihren wenigen Lesern mitzutheilen) — sondern die lebensfrische, muntere, allgemein beliebte Breslauer Zeitung, eine „eingesandte“ Zuschrift folgenden Inhalts:

„In dem ergebensten Vertrauen, daß Eine u. s. w. Redaction nicht die Güte haben wird, es übel zu nehmen, wenn ich über deren Aufsatz, betreffend den Tänzer Carelle, Zweifel habe, welches ich unwillkürlich thun mußte, wie mir auch viele sehr angesehene Einwohner von Breslau bezeugen können, so wie auch meine ganze Familie, so bin ich so frei, Sie um deren öffentliche Bekanntmachung zu bitten. Es scheint mir nämlich sehr zweifelhaft, was Sie über Hrn. Carelle drucken zu lassen, die Gefälligkeit hatten. Ich halte ihn nämlich wirklich nicht für einen Automaten, wie mir viele sehr angesehene Einwohner bezeugen können. Es folgt noch nicht daraus, wenn er unmögliche Sachen macht, daß er nicht möglicherweise ein Mensch ist. Auch wenn Sie das daraus schließen wollten, daß er Hr. Carelle genannt wird, weil der Carelle hieß, der ihn gemacht hat, so kenne ich viele solche bewegliche Figuren, die nicht so heißen wie der, der sie gemacht hat, sondern andere Namen haben. Ich muß bemerken, daß ich dies verstehe, weil ich mich zu meinem Vergnügen außer meinem Brotstudium damit beschäftige. Ich bin zwar nicht mit der Personalität des Hrn. Carelle bekannt, aber ich glaube, daß Sie, wenn Sie, wie Sie drucken ließen, ihm nur entfernte Menschlichkeit begeben, ihr zu nahe kommen. Obgleich ein aufgeklärter Mann, kann man sich doch irren, verzeihen Sie gütigst. Ich verharre, wenn Sie dies gefälligst drucken lassen wollen durch Ihre Güte  
hochachtungsvoll“

P. S. Ich bitte sehr, meinen Namen nicht zu nennen.

Ein Name aber hat, laut Anmerkung des Redacteurs, unter diesem Curiosum nicht gestanden, und der geistreiche, aufklärende Einsender ist also ziemlich sicher, daß sein Name, beim bösesten Willen, nicht verrathen werden wird.

Einen Tag darauf erzählte man sich schon an manchen Orten: Dem Gliedermanne, welcher unter dem Namen Carelle auf den Zetteln stehe, sey bei dem einen Sprunge ein locker gewordenes Bein abgefallen, und jetzt also die ganze Geschichte unzweifelhaft entdeckt worden.

Wenn die Sache so fortgeht, wird am Ende Carelle selbst anfangen, zu glauben, daß er kein Mensch sey, vorzüglich wenn er noch — wie so Viele, nota bene die nichts drucken lassen — einigen Respekt hat vor dem, was gedruckt ist. Anders construiert wie alle andere Menschenkinder ist er ganz gewiß, er braucht keine Angst vor einem Bein, oder

Armbruch zu haben; von „Knochen“ kann bei ihm nicht die Rede seyn. So hält er z. B. seinen Arm so hoch als möglich ausgestreckt — das wäre freilich keine Kunst, aber er hat dabei seinen Fuß in der Hand und dreht sich rund um. Kurz, um Alles zusammen zu fassen: „er macht Alles, was nur möglich und nicht möglich ist.“ — Hr. Eckner ist der außerordentlichste „Dreher“, den wir je gesehen haben; er dreht sich so rasch, daß seine eigentliche Figur fast ganz verschwindet und man nur einen langen Streif sieht. Hr. Arène als seriöser Tänzer ist ebenfalls recht gut und ausgezeichnet als Tanzlehrer. Er gibt hier viele Stunden in den vornehmsten Familien. Von den Damen verdient Mad. Benoni zuerst genannt zu werden. Sie vereinigt seltene Grazie und Gewandtheit mit dem schönsten Körperbau, und wird gewiß immer besonders ein zahlreiches Heer junger Männer, ohne und mit Degen, zum Besuche des Ballets verlocken. Die Tänze sind vom Balletmeister Herrn Adolphe (auch selbst ein braver Tänzer) mit Geschmack arrangirt.

Ueber das Theater wollen wir in unserm nächsten Berichte ausführlicher seyn und diesmal nur mittheilen, daß die Wolfram'sche Oper: „Schloß Candra“, mit möglichst vieler Pracht in Scene gesetzt worden ist. So wie „Der Templer und die Jüdin“ wird sie gewiß nicht ziehen. Es sind zu wenig leichte, liebliche, allgemein ansprechende Melodien darin; man nimmt nichts mit nach Hause, wie es mit dem „Templer“ der Fall, nach dessen Aufführung gewiß wohl fast Jeder ein: „Du stolzes England ...“ oder „Mädlein sein ...“ oder „Ohne die Flasche mit perlendem Wein ...“ brummte oder trillerte, sang oder piff. Daß wir aber eine Oper ohne erste Sängerin haben, ist schlimm, sehr schlimm; daß wir auch keinen Bassisten haben ist merkwürdig (Hr. Schumann hat nicht die erforderliche Kraft); daß wir aber auch keinen Tenoristen haben, ist fürchterlich, ist unglaublich, ist aber doch wahr. Hr. Nicolini — den der vorige Director, Hr. Piehl, in allergrößter Verlegenheit von einer kleinen Truppe für den Augenblick engagirte, soll immer noch einen ersten Tenoristen vorstellen, was doch für die Dauer zu schrecklich wird.

Im Schauspiel fehlt uns weiter nichts als ein erster Held und Liebhaber. Hr. Schunke, noch ganz Anfänger, kann doch unmöglich dafür gelten und sollte es auch nicht; aber Hr. Haake hat keinen zweiten zu versenden. Dabingegen haben wir zwei erste Liebhaberinnen: Dem. Senger aus München und Mad. Desfoir, sonst Dem. Neimann, aus Leipzig. Letztere ist in diesen Tagen das erste Mal aufgetreten und hat gefallen. Die sehnlichst erwartete erste Sängerin Dem. Großer wird noch immer erwartet.

Für unsere hoffnungvolle Jugend ist von besonderem Interesse, daß Hr. Eberle mit seinen Puppen bald kommen wird. Ein Vorko der Zweite hat sich auch in Zeitungen unter ungeheurem Lobquallm anmelden lassen. — In dem literarischen Verkehr macht das größte Glück „Das Pfennigkochbuch.“ Ein paar Auflagen sind vergriffen. O, die Breslauer halten noch etwas auf ihren Mägen; sie lieben das Reelle und denken mit jenem griechischen Weltweisen: Alles ist vergänglich und dem Schicksalwechsel unterworfen; nur die Güter, die man in sich hat, das sind die einzig sichern, die kann Niemand rauben.  
M. Bauschke.